

**Wer erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf dass sich miteinander freuen, der da sät und der da erntet. Joh 4,36**

Historisch-kritische Forschung zählt diese beiden Verse und den kommenden zu nachträglichen Einfügungen der Johannesschule. Sie unterbrechen den natürlichen Erzählfluss der Geschichte der Samariterin. Aber sind sie deswegen kein Gotteswort? Wenn nur das als historisch Erwiesene allein das Göttliche wäre, bliebe von den Evangelien nicht viel übrig.

Die junge Kirche hat entschieden, dass als Gotteswort gültig ist, was sich als glaubensweckend erwiesen hatte und daher in den Kanon der Heiligen Schrift aufgenommen

wurde. Darum kann ich jeden Vers des Kanons so auslegen, wie er mir in der Bibel gegeben ist.

Drei Mal nehme ich Anstoß an dem Gotteswort: Erstens ist doch in der Landwirtschaft fast immer der Säende auch der Erntende. Ein Bauer, ein Feld und eine Feldbestellung, so ist es doch üblich. Wieso aber ist hier von Zweien, einem Säenden und einem Erntenden die Rede? Im johanneischen Dualismus sind alle Verse doppeldeutig, leiblich und geistig zugleich. Könnte dann Gott der Säende und der Mensch der Erntende sein?

Mein zweiter Anstoß: Normalerweise ist der Lohn eines Bauern identisch mit seiner Ernte. In ihr steckt alles, was er an Zugewinn erwirtschaftet hat. Hier aber sind die Erntenden Lohnarbeiter, die für ihre Erntearbeit Geld

bekommen. Soll damit ausgesagt werden, dass die Erlösung allein Gottes Sache ist und unser Wirken darin besteht, dass wir ihm dabei helfen? Und der dritte Anstoß: Die Frucht, die Ernte, die eingesammelt wird, ist nicht in dieser Wirklichkeit auszumachen, sondern gehört zur ewigen, unsichtbaren, geistigen Welt.

Was von dieser gleichnishaften Rede könnte für mich heute bedeutsam sein? Doch wohl dies: Ich wirke an einem Werk mit, das ich nicht begonnen habe und dessen Vollendung nicht bei mir liegt. Meinen Teil und meine Freude habe ich im Mitwirken allein.

Also bin ich weder Anfang noch Ende, auch nicht der Weg dazwischen, sondern Be-Teiliger, Mit-Wirkender, frei und fröhlich Arbeitender. Nicht mehr, aber auch nicht weniger!

**Wo kann ich mich – absichtslos – an  
meinem Mitwirken freuen?**